 Lesezeit: 10 min.

(Fortsetzung vom vorherigen Artikel)

3. Der Tod als Moment der freudigen Begegnung mit Gott

Wie alle Überlegungen und Anweisungen im *Giovane provveduto* ist auch die Meditation über den Tod von einem ausgeprägten didaktischen Anliegen geprägt.[1] Der Gedanke an den Tod als einen Moment, der die ganze Ewigkeit festlegt, muss das aufrichtige Ziel eines guten und tugendhaften Lebens anregen, das fruchtbar ist:

„Bedenken Sie, dass der Zeitpunkt des Todes der Moment ist, von dem Ihre ewige Gesundheit oder Ihre ewige Verdammnis abhängt. […] Verstehen Sie, was ich sage? Ich meine, dass von diesem Augenblick abhängt, ob Sie auf ewig in den Himmel oder in die Hölle kommen; ob Sie immer glücklich oder immer betrübt sind; ob Sie immer ein Kind Gottes oder immer ein Sklave des Teufels sind; ob Sie sich immer mit den Engeln und den Heiligen im Himmel freuen oder mit den Verdammten in der Hölle seufzen und ewig brennen.

Fürchten Sie sehr um Ihre Seele und denken Sie daran, dass von einem guten Leben ein guter Tod und eine Ewigkeit der Herrlichkeit abhängt. Verschwenden Sie daher keine Zeit, um eine gute Beichte abzulegen und dem Herrn zu versprechen, Ihren Feinden zu vergeben, den Skandal, den Sie begangen haben, wiedergutzumachen, gehorsamer zu sein, keine Zeit mehr zu verschwenden, heilige Feste zu feiern und die Pflichten Ihres Standes zu erfüllen. In der Zwischenzeit stellen Sie sich vor Ihren Herrn und sagen Sie ihm von Herzen: Mein Herr, von nun an wende ich mich Dir zu; ich liebe Dich, ich will Dir dienen und ich will Dir dienen bis in den Tod. Heiligste Jungfrau, meine Mutter, hilf mir an diesem Punkt. Jesus, Josef und Maria, möge meine Seele in Frieden mit Euch gehen“.[2]

Die vollständigste und zugleich ausdrucksstärkste der Visionen und des kulturellen Rahmens von Don Bosco zum Thema Tod finden wir jedoch in seinem ersten erzählenden Text, den er zum Gedenken an Luigi Comollo (1844) verfasste. Darin berichtet er vom Tod seines Freundes, „der die Namen Jesu und Marias aussprach, immer heiter und lachend, mit einem süßen Lächeln, wie jemand, der beim Anblick eines wunderbaren und spielerischen Objekts überrascht ist, ohne eine Bewegung zu machen“.[3] Doch dem so lapidar beschriebenen ruhigen Ableben war eine detaillierte Beschreibung einer qualvollen letzten Krankheit vorausgegangen: „Eine so reine und mit so schönen Tugenden geschmückte Seele, wie die von Comollo es war, würde man sagen, dass er nichts zu befürchten hatte, als die

Stunde des Todes nahte. Doch auch er hatte große Befürchtungen“.[4] Ludwig hatte die letzte Woche seines Lebens „immer traurig und melancholisch verbracht, vertieft in den Gedanken an die göttlichen Urteile“. Am Abend des sechsten Tages „wurde er von einem so starken Fieberkrampf heimgesucht, dass er den Verstand verlor. Zuerst stieß er einen lauten Schrei aus, als ob er von einem schrecklichen Gegenstand erschreckt worden wäre. Nach einer halben Stunde kam er wieder zu sich und blickte die Anwesenden starr an, als er ausrief: Oh, das Jüngste Gericht! Dann begann er sich so heftig zu wehren, dass fünf oder sechs von uns, die dabei waren, ihn kaum noch im Bett halten konnten.[5] Nach drei Stunden des Deliriums kam er „wieder zu vollem Bewusstsein“ und vertraute seinem Freund Bosco den Grund für seine Aufregung an: Er hatte den Eindruck, sich vor einer weit geöffneten Hölle zu befinden, bedroht von „einer zahllosen Schar von Ungeheuern“, aber er war von einem Trupp „starker Krieger“ gerettet worden und hatte sich dann, geführt von der Hand „einer Frau“ („die ich für unsere gemeinsame Mutter halte“), „in einem höchst reizvollen Garten“ wiedergefunden, weshalb er sich nun ruhig fühlte. So „wie er vor der Angst und Furcht vor dem Erscheinen vor Gott war, so viel fröhlicher erschien er danach und sehnsüchtiger auf den kommenden Augenblick; keine Traurigkeit oder Melancholie mehr in seinem Gesicht, sondern ein ganz und gar fröhliches und heiteres Aussehen, so dass er immer Psalmen, Hymnen oder geistliche Lobgesänge singen wollte“.[6]

Spannung und Angst lösen sich in einer freudigen spirituellen Erfahrung auf: Es ist die christliche Vision des Todes, getragen von der Gewissheit des Sieges über den höllischen Feind durch die Macht der Gnade Christi, die die Pforten der gesegneten Ewigkeit öffnet, und durch den mütterlichen Beistand von Maria. In diesem Licht sollte Comollos Bericht interpretiert werden. Der „tiefe, schmelzofenartige Abgrund“, an dem er sich befindet, die „Heerscharen von Ungeheuern von furchtbarer Gestalt“, die versuchen, ihn in den Abgrund zu stürzen, die „starken Krieger“, die ihn „aus einer solchen Zwangslage“ befreien, die lange Treppe, die zu dem „wunderbaren Garten“ führt, der „von vielen Schlangen verteidigt wird, die bereit sind, jeden zu verschlingen, der sie hinaufsteigt“, die Frau „in größter Pracht gekleidet“, die ihn an der Hand nimmt, ihn führt und verteidigt: All das geht auf jene religiöse Bildsprache zurück, die in Form von Symbolen und Metaphern eine solide Theologie der Erlösung, die Überzeugung von der persönlichen Bestimmung zur glücklichen Ewigkeit und die Vision des Lebens als eine Reise zur Seligkeit verkörpert, die von höllischen Feinden unterwandert, aber von der allmächtigen Hilfe der göttlichen Gnade und der Schirmherrschaft Marias getragen wird. Der romantische Geschmack, der die Tatsache des Glaubens mit intensiver Emotionalität und Dramatik ausstattet, bedient sich spontan der

traditionellen Volkssymbolik, doch der Horizont ist der einer weitgehend optimistischen und historisch wirksamen Vision des Glaubens.

Weiter unten berichtet Don Bosco über eine ausführliche Rede von Luigi. Es ist fast ein Testament, in dem zwei miteinander verknüpfte Hauptthemen auftauchen. Das erste ist die Wichtigkeit, das ganze Leben lang den Gedanken an den Tod und das Gericht zu kultivieren. Die Argumente sind die der aktuellen Predigt und der frommen Werbung: „Sie wissen noch nicht, ob die Tage Ihres Lebens kurz oder lang sein werden; aber wie ungewiss die Stunde auch sein mag, ihr Kommen ist gewiss; sorgen Sie also dafür, dass Ihr ganzes Leben nichts anderes ist als eine Vorbereitung auf den Tod, auf das Gericht“. Die meisten Menschen denken nicht ernsthaft darüber nach, „so dass sie, wenn die Zeit naht, verwirrt bleiben, und diejenigen, die in Verwirrung sterben, gehen meist ewig verwirrt! Glücklich sind diejenigen, die ihre Tage in heiligen und frommen Werken verbringen und sich auf diesen Moment vorbereitet finden“.[7]

Das zweite Thema ist die Verbindung zwischen der Marienverehrung und dem guten Tod. „Solange wir in dieser Welt der Tränen kämpfen, haben wir kein mächtigeres Patronat als das der seligen Jungfrau Maria […]. Oh, wenn die Menschen davon überzeugt werden könnten, welche Freude es ihnen bereitet, im Augenblick des Todes Verehrer Marias gewesen zu sein, würden sie alle darum wetteifern, neue Wege zu finden, ihr besondere Ehre zu erweisen. Sie wird diejenige sein, die mit ihrem Sohn in ihren Armen unsere Verteidigung gegen den Feind unserer Seele in der letzten Stunde bilden wird; selbst wenn die Hölle sich gegen uns wappnet, mit Maria in unserer Verteidigung wird der Sieg unser sein“. Natürlich muss eine solche Verehrung korrigiert werden: „Hüten Sie sich jedoch vor denen, die, um ein paar Gebete zu Maria zu sprechen, ihr ein paar Abtötungen darzubringen, glauben, dass sie von ihr beschützt werden, während sie ein völlig freies und unbändiges Leben führen. […] Seien Sie immer wahre Verehrer Marias, indem Sie ihre Tugenden nachahmen, und Sie werden die süße Wirkung ihrer Güte und Liebe erfahren“.[8] Diese Gründe kommen denen nahe, die Louis-Marie Grignion de Montfort (1673-1716) im dritten Kapitel des *Traité de la vraie dévotion à la sainte Vierge* darlegt (die allerdings weder Comollo noch Johannes Bosco kennen konnten).[9] Die gesamte klassische Mariologie, die durch Predigten und asketische Bücher vermittelt wurde, bestand auf solchen Aspekten: Wir finden sie beim heiligen Alfons (*Die Herrlichkeiten Mariens*);[10] vor ihm in den Schriften der Jesuiten Jean Crasset und Alessandro Diaotallevi,[11] aus deren Werk Comollo die Inspiration für die vor dem Tod „mit offener Stimme“ erhobene Anrufung bezogen haben soll:

„Jungfräuliche gutwillige Mutter, geliebte Mutter meines geliebten Jesus, du,

die du allein unter allen Geschöpfen würdig warst, ihn an deiner jungfräulichen und unbefleckten Brust zu tragen, oh für die Liebe, mit der du ihn gesäugt hast, ihn liebevoll in deinen Armen gehalten hast, für das, was du erlitten hast, als du seine Gefährtin in seiner Armut warst, als du ihn inmitten der Mühen, Spieße und Geißeln gesehen hast und schließlich am Kreuz gestorben bist; oh für all das schenke mir die Gabe der Tapferkeit, des lebendigen Glaubens, der festen Hoffnung, der entflammten Nächstenliebe, mit aufrichtiger Reue über meine Sünden, und füge zu den Gnaden, die du mir im Laufe meines Lebens erwirkt hast, die Gnade hinzu, dass ich einen heiligen Tod haben möge. So liebe barmherzige Mutter, stehe mir jetzt bei, wo ich meine Seele dem göttlichen Gericht übergeben werde, übergebe sie selbst in die Arme deines göttlichen Sohnes. Wenn du mir so viel versprichst, siehe, dann übergebe ich diese meine Seele mit kühnem und freimütigem Geist, gestützt auf deine Milde und Güte, durch deine Hände jener Höchsten Majestät, deren Gnade ich zu erlangen hoffe“.[12]

Dieser Text zeigt die Festigkeit des theologischen Rahmens, der dem religiösen Gefühl zugrunde liegt, von dem die Geschichte durchdrungen ist, und offenbart eine „geregelte“ Marienfrömmigkeit, eine strenge und sehr konkrete Spiritualität.

Die *Abrisse* über das Leben von Luigi Comollo, mit all ihrer dramatischen Spannung, repräsentieren die Sensibilität von Johannes Bosco als Seminarist und Schüler des kirchlichen Internats. In späteren Jahren, als seine pädagogische und seelsorgerische Erfahrung unter Jugendlichen und Jungen wuchs, zog es der Heilige vor, nur noch die freudige und beruhigende Seite des christlichen Todes zu betonen. Das sehen wir vor allem in den Biographien von Dominikus Savio, Michele Magone und Francesco Besucco, aber wir finden Beispiele dafür schon im *Giovane provveduto*, wo er über den heiligen Tod von Luigi Gonzaga berichtet: „Die Dinge, die uns an der Schwelle des Todes stören können, sind vor allem die Sünden des vergangenen Lebens und die Angst vor den göttlichen Strafen für das nächste Leben“, aber wenn wir ihn nachahmen, indem wir ein tugendhaftes, „wahrhaft engelhaftes“ Leben führen, werden wir in der Lage sein, die Ankündigung des Todes mit Freude zu begrüßen, so wie er es tat, indem er das *Te Deum* voller „Freude“ sang – „Oh welche Freude, wir gehen: *Laetantes imus*“ – und „im Kuss des Gekreuzigten ist Jesus friedlich entschlafen. Was für ein schöner Tod!“.[13]

Alle drei *Leben* schließen mit der Aufforderung, sich auf einen guten Tod vorzubereiten. In der Pädagogik Don Boscos wurde das Thema, wie bereits erwähnt, ganz ausgeprägt abgelehnt, und zwar im Hinblick auf die Bekehrung des Herzens, die „offen und entschlossen“[14] ist, und auf die totale Selbsthingabe an Gott, die ein

glühendes Leben hervorbringt, das geistige Früchte trägt, ein ethisches und zugleich freudiges Engagement. Dies ist die Perspektive, in der Don Bosco in diesen Biographien die Übung des guten Todes darstellt:[15] Es handelt sich um ein ausgezeichnetes Mittel, um zur christlichen Sicht des Todes zu erziehen, um eine wirksame und regelmäßige Überprüfung des eigenen Lebensstils und der eigenen Handlungen anzuregen, um eine Haltung ständiger Offenheit und Kooperation für das Wirken der Gnade zu fördern, die in Werken fruchtbar ist, um die Seele positiv auf die Begegnung mit dem Herrn vorzubereiten. Es ist kein Zufall, dass in den abschließenden Kapiteln die letzten Stunden der drei Protagonisten als eine inbrünstige und ruhige Erwartung der Begegnung dargestellt werden. Don Bosco berichtet von den heiteren Gesprächen, den „Aufträgen“, die den Sterbenden anvertraut werden[16] , den Verabschiedungen. Der Augenblick des Todes wird dann fast wie eine glückselige Ekstase beschrieben.

In den letzten Momenten seines Lebens ließ Dominikus Savio sich von seinem Vater die Gebete des guten Todes vorlesen:

„Er wiederholte jedes Wort sorgfältig und deutlich, aber schließlich wollte er zu sich selbst sagen: ‚Barmherziger Jesus, sei mir gnädig‘. Er kam zu den Worten: ‚Wenn meine Seele endlich vor Dir erscheint und zum ersten Mal den unsterblichen Glanz Deiner Majestät erblickt, dann weise sie nicht von Dir zurück, sondern nimm mich in den liebenden Schoß Deiner Barmherzigkeit auf, damit ich auf ewig Dein Loblied singen kann‘. ‚Nun‘, fügte er hinzu, ‚das ist genau das, was ich mir wünsche. Oh lieber Vater, das Lob des Herrn ewig zu singen!‘ Dann schien er wieder ein wenig schläfrig zu werden, wie jemand, der ernsthaft über etwas sehr Wichtiges nachdenkt. Kurz darauf wachte er auf und sagte mit klarer, lachender Stimme: ‚Auf Wiedersehen, lieber Papa, auf Wiedersehen: Der Propst wollte mir noch etwas sagen, und ich kann mich nicht mehr erinnern… Oh! was für ein schönes Ding ich immer sehe…‘. Mit diesen Worten und einem paradiesischen Lachen verschied er, die Hände vor der Brust zu einem Kreuz verschränkt, ohne die geringste Bewegung zu machen“.[17]

Michele Magone verstarb „in aller Ruhe“, „mit der üblichen Gelassenheit auf seinem Gesicht und mit einem Lachen auf den Lippen“, nachdem er das Kruzifix geküsst und angerufen hatte: „Jesus, Josef und Maria, ich lege meine Seele in Eure Hände“.[18]

Die letzten Momente von Franziskus‘ Leben sind durch außergewöhnliche Phänomene und unbändige Leidenschaft gekennzeichnet: „Es schien, als ob eine Schönheit über sein Gesicht aufblitzte, ein solcher Glanz, dass er alle anderen

Lichter im Krankenzimmer verschwinden ließ“; „er hob seinen Kopf ein wenig an und streckte seine Hände so weit er konnte aus, wie man die Hand eines geliebten Menschen schüttelt, und begann mit freudiger und klangvoller Stimme so zu singen: Lobet Maria […]. Danach unternahm er verschiedene Anstrengungen, um seine Person höher zu heben, die sich tatsächlich erhob, während er seine Hände in andächtiger Form verschränkt ausstreckte und wieder begann, so zu singen: *O Jesus der brennenden Liebe* […]. Es schien, als sei er ein Engel mit den Engeln des Paradieses geworden“.[19]

(fortsetzung)

---

[1] Vgl. Bosco, *Il giovane provveduto* („Der kluge Junge“), 36-39 (Betrachtung für Dienstag: *Tod*).

[2] *Ebd.*, 38-39.

[3] [Johannes Bosco], *Cenni storici sulla vita del chierico Luigi Comollo morto nel Seminario di Chieri ammirato da tutti per le sue singolari virtù. Scritti da un suo collega*, Turin, Tipografia Speirani e Ferrero, 1844, 70-71.

[4] *Ebd.*, 49.

[5] *Ebd.*, 52-53.

[6] *Ebd*., 53-57.

[7] *Ebd*., 61.

[8] *Ebd*., 62-63.

[9] Das Werk von Grignion de Monfort wurde erst 1842 entdeckt und fünfzehn Jahre später in Turin zum ersten Mal veröffentlicht: *Trattato della vera divozione a Maria Vergine del ven. servo di Dio L. Maria Grignion de Montfort*. Fassung aus dem Französischen von C. L., Turin, Tipografia P. De-Agostini, 1857.

[10] Zweiter Teil, Kapitel IV (*Verschiedene Andachtsübungen zur göttlichen Mutter mit ihren Praktiken*), wo der Autor feststellt, dass, um Marias Schutz zu erlangen, „zwei

Dinge notwendig sind: das erste ist, dass wir ihr unsere Andacht mit von Sünden gereinigten Seelen darbringen […]. Die zweite Bedingung ist, dass wir in ihrer Verehrung verharren“ (*Le glorie di Maria di sant’Alfonso Maria de’ Liguori*, Turin, Giacinto Marietti, 1830, 272).

[11] Jean Crasset, *La vera devozione verso Maria Vergine stabilita e difesa*. Venedig, in der Druckerei Baglioni, 1762, 2 Bände; Alessandro Diotallevi, *Trattenimenti spirituali per chi desidera d’avanzarsi nella servitù e nell’amore della Santissima Vergine, dove si ragiona sopra le sue feste e sopra gli Evangelii delle domeniche dell’anno applicandoli alle meditoli alla medesima Vergine con rari avvenimenti*, Venedig, bei Antonio Zatta, 1788, 3 Bände.

[12] [Bosco, *Cenni storici sulla vita del chierico Luigi Comollo*, 68-69; vgl. Diotallevi, *Trattenimenti spirituali…*, Band II, S. 108-109 (Trattenimento XXVI: *Colloquio dove l’anima supplica la B. Vergine che voglia esserle Avvocata nella gran causa della sua salute*).

[13] Bosco, *Il giovane provveduto* („Der kluge Junge“), 70-71.

[14] Vgl. Bosco, *Biographischer Abriss über den jungen Magone Michele*, 24.

[15] Vgl. z.B. Bosco, *Leben des jungen Dominikus Savio,* 106-107: „Am Morgen seiner Abreise vollzog er mit seinen Gefährten die Übung des guten Todes mit einer solchen Hingabe bei der Beichte und der Kommunion, dass ich, der Zeuge davon war, nicht weiß, wie ich es ausdrücken soll. Es ist notwendig, sagte er, dass ich diese Übung gut mache, denn ich hoffe, dass sie für mich wirklich die Übung meines guten Todes sein wird“.

[16] „Doch bevor ich Sie ins Paradies gehen lasse, möchte ich Sie mit einer Aufgabe betrauen […]. Wenn Sie im Paradies sind und die große Jungfrau Maria gesehen haben, grüßen Sie sie demütig und ehrerbietig von mir und von allen in diesem Haus. Beten Sie zu ihr, dass sie sich herablässt, uns ihren heiligen Segen zu geben; dass sie uns alle unter ihren mächtigen Schutz nimmt und uns hilft, dass keiner von denen, die in diesem Haus sind oder die die göttliche Vorsehung dorthin schicken wird, verloren geht“, Bosco, *Biographischer Abriss über den jungen Magone Michele*, 82.

[17] Bosco, *Leben des jungen Dominikus Savio*, 118-119.

[18] Bosco, *Biographischer Abriss über den jungen Magone Michele*, 83. Don Zattini, der diesen heiteren Tod sah, konnte seine Rührung nicht zurückhalten und „sprach diese ernsten Worte: O Tod, du bist keine Geißel für unschuldige Seelen; für sie bist du der größte Wohltäter, du öffnest ihnen die Tür zum Genuss von Gütern, die nie wieder verloren gehen werden. Oh, warum kann ich nicht an deiner Stelle sein, geliebter Michele?“ (ebd., 84).

[19] Johannes Bosco, *Il pastorello delle Alpi ovvero vita del giovane Besucco Francesco d’Argentera*, Turin, Druckerei des Oratoriums des hl. Franz von Sales, 1864, 169-170.